

Junirosen

Autor(en): **Bulcke, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 18

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XLII. Jahrgang

Zürich, 15. Juni 1939

Heft 18

Junirofen.

In der Luft, der wolkenlosen,
Süßen Lautes singen Schwalben;
Rosen, Rosen allenthalben,
Weiße, rote, gelbe Rosen.

In dem Duft, dem trunksüßen,
Geh ich heute, ging ich gestern;
Jede Rose will dich grüßen,
Dich, die liebste ihrer Schwestern.

Und sie leuchten hell und heiter,
Und sie plaudern guter Dinge
Zärtlich das Geheimnis weiter
Zweier goldner glatter Ringe.

Carl Bulcke.

Der Wetterwart.

Roman von J. C. Heer.

(Fortsetzung.)

19

Es schneit bei ruhiger Luft in gewaltigen Flocken. In Selmatt unten aber stürmt es in den Herzen. Hans Stünzi telegraphiert mir: „Gottlob flüchtete sich vor ihrem Vater ins Schulhaus. Er wollte sie mit Gewalt zwingen, daß sie Böhninger die Hand reiche. In Tränen aufgelöst, kam sie und ist noch da. Sie bittet dich um ihrer seligen Mutter willen, daß du mit einem Drahtbericht Hangsteiner zusprechest. Sie sagt, sie gehe eher aus dem Haus und aus dem Tal, als daß sie sich das Ja abringen lasse.“

Was sollte ich antworten? Ich habe nach einigem Besinnen durch Hans Stünzi an Hangsteiner gedrahtet: „Auf Weihnachten möchte ich, der Einsame auf dem Berge, etwas Schönes zu denken haben; zwei Menschenkinder, die mir lieb sind, glücklich wissen. Jag doch den Viehhändler zum Teufel! Ich komme als Freiwerber für Hans

Stünzi, meinen jungen Freund, zu Dir. Gibst Du ihm die Hand Gottlobes, so stelle ich ihn aus meinem Vermögen so, daß er auf eure windige Lehrerstelle in Selmatt pfeifen kann. Ein paar Jahre soll er frei und unabhängig Studien leben und später genug haben, um sich an einem bedeutenden Ingenieurunternehmen zu beteiligen; auch die Aussteuer Gottlobes nehme ich auf mich. Die Bank in St. Jakob wird Dir auf eine Anfrage bestätigen, daß meine dort niedergelegten Wertpapiere für meine Versprechungen ausreichen. Ich erfülle sie, sobald wieder ein brieflicher Verkehr vom Feuerstein nach der Stadt möglich ist, und erbitte Deine zustimmende Antwort.“

Zitternd, jubelnd, jauchzend haben mir Gottlob und Hans durch den Draht gedankt. O, sie werden dem Alten die Hölle schon heiß machen und seine hagebüchene Stirn brechen.

Ich will den Dank des Paares nicht. Was ich